



Theresia Maria Leltner-Schweighofer

Frankls moralischer Imperativ

Die ethische Dimension in Viktor Frankls
psychotherapeutischem/philosophischem
Menschenbild



PETER LANG

Einleitung

Fragestellung und Aufbau der Arbeit

In der folgenden Arbeit wird Viktor E. Frankls Anthropologie im Lichte eines Konzeptes eines guten Lebens untersucht. Mein Interesse gilt Frankls Anthropologie insofern, als darin der sinnorientierte Mensch in der mehrdimensionalen Einheit von Leib, Seele und Geist sichtbar wird. In der komplexen philosophischen Anthropologie, angelegt für eine Psychotherapie, erregen das Geist- und Vernunftkonzept, die Welt der Werte, die Bedingtheit des Menschen in seiner personalen Existenz sowie die Überwindung der Bedingtheit durch „die Autonomie der geistigen Existenz“ (Frankl 2000: 87) durch die der Mensch Entscheidungen treffen kann, meine besondere Aufmerksamkeit. In Viktor Frankls Anthropologie ist ein ethischer Horizont sichtbar, von dem ich annehme, dass er eine Orientierung in der Wahl der Lebensführung als eine frei gewählte Weise des Existierens anbietet. Solche Entscheidungen enthalten zugleich Wertentscheidungen, die Einfluss auf ein gutes gelingendes Leben zur Folge haben, gleichwohl Wertentscheidungen auch den pragmatischen Aspekt des Handelns betreffen und einschließen. Wird die Frage gestellt, wie ein glückendes Leben möglich ist, obwohl das Leben endlich und wechselhaft ist¹ und ob es sich darob lohnt, sich zu mühen, kommt man unweigerlich auf die Frage nach dem Sinn des Lebens. Kann der Sinn des Lebens erkannt werden? Kann im Leben Sinn gewonnen werden? Genügt es, eine exzellente Disposition zu besitzen, oder kommt es auf die Aktualisierung dieser Position in Form einer gelungenen Handlung an, um den Sinn des Lebens zu erkennen? Viktor Frankl verweist darauf, dass das Leben sinnvoll und nicht sinnlos sei. Die Suche nach dem Sinn ist nach Frankl dem Menschen immanent und besitzt einen „Willen zum Sinn.“

Mit Jürgen Habermas (1991: 103) ziehe ich in Betracht, dass, „Wer in lebenswichtigen Fragen nicht weiß, was er will, wird am Ende danach fragen, *wer er ist* und *wer er sein möchte*.“ Habermas bildet hier einen Begriff der Ethik der Entscheidung und der Klugheit. Er verdeutlicht dies weiter: „Was du tun ‘sollst’ oder tun ‘mußt’ hat hier den Sinn, daß es für Dich auf lange Sicht und im ganzen ‘gut ist’, so zu handeln. Aristoteles spricht in diesem Zusammenhang von Wegen zum guten und glücklichen Leben. Starke Wertungen orientieren sich an einem für mich absolut gesetzten Ziel, nämlich am höchsten Gut einer autarken, ihren Wert in sich tragenden Lebensführung.“ (a.a.O., 104f.)

Ausgehend von der Annahme, dass das individuelle Glück auf das universelle Glück ausgerichtet ist und umgekehrt, und auf der Folie der gegenseitigen An-

1 Vgl. dazu Wolf, Ursula: *Die Philosophie und die Frage nach dem guten Leben*. 1999: 19

erkennung beruht, begründet meine Rezeption der Nikomachischen Ethik als ein Konzept des guten Lebens, zu dem Glück und Glückseligkeit gehören. Aristoteles nimmt darin eine Analyse des ethischen Verhaltens vor, wie es im Alltagsleben sichtbar wird: Die Tugend des Charakters, des Verstandes, des Nachdenkens und des Handelns. In diesem Sinne kann ein solch Handelnder als Mitglied einer wohlgeordneten Gesellschaft gesehen werden, in der moralische Verbindlichkeiten, wie beispielsweise Verantwortung und gegenseitige Anerkennung inbegriffen sind.

Daraus ergibt sich die Frage, ob Handlungsmaximen, die sich aus Regeln und Normen im historischen und sozialen Kontext bildeten und/oder sich davon ableiten und zur Lösung wichtiger Probleme beitragen nur für diese Kultur/Gesellschaft Geltung haben und somit als moralisch subjektiv (im Sinne für diese Gesellschaft geltend) angesehen werden können, oder ob sie einem objektiven Ideal folgen und die Folgen für Andere bedenken?

Ethisches Verhalten steht in dieser Arbeit für eine Individualethik innerhalb eines Kollektivs unter Einbindung des universellen Charakters eines guten Lebens. Damit soll Auskunft über Bedingungen des Gelingens eines Lebens gegeben werden. Die Arbeit argumentiert für eine Anerkennungstheorie, die die Frage der Gerechtigkeit bedenkt.

Ziel der Arbeit ist es, die ethischen Grundannahmen, die der philosophisch ausgerichteten, dem Bestreben nach aber psychotherapeutischen Anthropologie Frankls zugrunde liegen, zu analysieren und auszuwerten, um sie auf der Grundlage vorliegender Theorieansätze von Glück sowie Theorieansätze der Gerechtigkeit so zu analogisieren, um auf dieser Basis eine Theorie eines guten geglückten Lebens zu finden, die gleichzeitig als Letztursache einer Handlung den Erkenntnisgrund zeigt, etwas autonom zu entscheiden und sich dafür verantwortlich zu fühlen.

Die sich daraus ergebende Fragestellung lautet:

1) *Kann Frankls philosophisch/psychotherapeutisches Menschenbild Beiträge liefern, die für eine ethische Theorie relevant sind?* auf deren Grundlage

1.1) von einer an universalen Prinzipien orientierten Entscheidungsethik gesprochen werden kann?

1.2) eine Orientierung und Erweiterung verantwortungsförderlicher und glücksförderlicher Handlungskompetenzen im Umgang und Austausch (Wechselwirkung) des Subjekts mit der Außenwelt im Bemühen Probleme zu lösen begründbar ist?

Diese Antworten auf komplexe Fragen werden im Wissen der begrenzten Möglichkeit gesucht, sich einer idealen Vorstellung eines glückenden Lebens anzunähern. Dennoch versuche ich einen Begriff des Guten als Kern einer universalistischen Moral zu formulieren. Der eigene Standpunkt über ein gutes glückendes Leben auf der Grundlage einer Entscheidungsmöglichkeit, die eine kognitiv wertende Stellungnahme bedenkt, und im Sinne von Epikur (2001: 49) der meint, ein gutes Leben beruhe auf dem „nüchternen Verstand“, durch den die Gründe für jedes Wählen und Meiden aufgespürt werden können, findet Ausdruck in einer vorsichtig formulierten Definition mit thesenartigem Charakter, die davon ausgeht: dass

sich ein gutes glückendes Leben auf ein moralisches Bewusstsein stützt, auf einer begründeten Zufriedenheit und wertenden Stellungnahme der Lebensbedingungen beruht, durch Selbstachtung und durch Zuerkennung der Würde, durch Mitgefühl und Verantwortung für andere verwirklicht werden kann.

Das Forschungsziel der Arbeit liegt in der Erforschung (Analyse) der Frage nach Möglichkeiten eines guten, glückenden Lebens, die die Eigenverantwortlichkeit des Handelns im Kontext eines Selbst-Weltverhältnisses zwingend einbezieht. Der Gang der Arbeit erfordert eine Zweiteilung:

Im *ersten* Teil wird in einer phänomenologischen Betrachtung versucht, die komplexe Bedeutung der Glücksbegriffe auf der Basis vorliegender Theorieansätze zu erkennen. Dabei wird Glück im *vorübergehenden objektiven Sinne* (als beobachtbare und berechenbare Tatsache) und Glück im *subjektiven Sinne* (als positive Erlebnisse) zugunsten eines *ontologischen Glücksbegriffes* im Sinne Aristoteles, (der als höchstes Gut des Menschen eine auf Vernunft und sittliches Streben gegründete Glückseligkeit bestimmt) überwunden. Im Weiteren wird mit dem Begriff des *beständigen subjektiven Glücks* (in dem ein Wissen über das Maß von Fähigkeiten vorhanden ist, um das zu erreichen was angestrebt wird) ein *allgemeines Verständnis eines guten gelingenden menschlichen Lebens* gewonnen. Wissend, dass die methodische Vorgangsweise der Phänomenologie von der Einstellung, die dem Phänomen gegenüber eingenommen wird, beeinflusst ist (Spierling 2006: 246), wird versucht, unvoreingenommen und nicht wertend, in vorliegenden Theorien das Wesentliche zu erfassen, jedoch nicht ohne kritische Analyse in die zu entwickelnde eigene Theorie aufgenommen, mit der die angenommene These bestätigt werden kann/soll. Gleichzeitig ermöglichen mir diese Thesen in ihrem Sinnzusammenhang das benötigte Vorverständnis zur Auslegung der Anthropologie Frankls, weil sie die Bedingungen der Möglichkeiten eines glückenden Lebens enthalten und zeigen meine Position, die ich in dieser Arbeit einnehme.

Im *zweiten* Teil wird Frankls Menschenbild entfaltet, um die darin enthaltenen ethischen Aussagen durchschaubar zu machen, in der Annahme, die eigene Theorie erweitern, ergänzen und modifizieren zu können, mit dem Ziel, eine theoretische Fundierung, die auf verantworteter Entscheidungen basiert, einer anwendbaren Gestaltung der Lebenswelt zu liefern.

Bei der Explikation von Frankls Menschenbild wird eine wissenschaftsreflektierende Position eingenommen, bei der Frankls Texte in Anlehnung einer modifizierten Form der empirisch-hermeneutischen Textanalyse nach Thomas Stephenson², analytisch betrachtet und hermeneutisch ausgelegt werden, um den Sinnzusammenhang zu erfassen. Die Schriften Frankls werden darauf untersucht, was hinter den Aussagen steht (Phänomen), was er damit bezwecken und beabsichtigen will (Finalität) und welche Wirkung oder Auswirkung diese Aussagen im sozial-ethischen

2 Stephenson, Thomas: *Paradigma und Pädagogik. Wissenschaftsanalytische Untersuchungen im Spannungsfeld zwischen Pädagogik, Therapie und Wissenschaft.*- Wien: Empirie Verlag, 2003, Habilitationsschrift, Universität Wien

Kontext der Lebenswirklichkeit für einen Zusammenhang haben (Kausalität). Die Medialisierung als viertes Element der empirisch-hermeneutischen Textanalyse erübrigt sich, weil die Art und Weise, das zu erreichen, was Frankl erreichen will, über das gesprochene, und in dieser Arbeit über das geschriebene Wort erfolgt.

Die wissenschaftliche Vorgehensweise mit der gearbeitet wird, ist die Abduktion³ oder das Zirkuläre Modell, von dem Mathias Karmasin und Rainer Ríbing (1999: 18) sagen, sie/es gleiche einer Detektivgeschichte. Zunächst werden:

1) mittels Literatur und hermeneutischer Auslegung verschiedene Theorien über die hochkomplexen Phänomene Glück und Gerechtigkeit mit ihren Grundannahmen und den daraus entwickelten Folgerungen vorgestellt und

2) so die Übereinstimmung in ihrem Abhängigkeitsverhältnis zu zeigen, um exemplarisch und systematisch zu einem Ergebnis zu gelangen, auf dessen

3) festgelegter Grundlage es möglich ist, in Frankls aufgefalteter Anthropologie die ethischen Aussagen zu erheben und auszuwerten, um

4) zu einer allgemeingültigen Theorie über ein gutes und glückendes Leben – auf der Basis einer Ethik der Entscheidung – zu gelangen.

Eine sprachtheoretische Auseinandersetzung mit dem Wortfeld „Glück“ ist nicht vorgesehen, auch kein Vergleich der Theorien zu einander. Letztlich thematisiert diese Arbeit - ohne transzendentes Schielen auf jenseitige Glückserfüllung - durch die Theorien der Praktischen Philosophie und mit Blick der Moralphysiologie in Auseinandersetzung mit Frankls Anthropologie, Glück und Gerechtigkeit als auf das irdische Leben beschränkt.

Die Länge der einzelnen Abschnitte sagt nichts über deren Wichtigkeit aus. Das Einzelne ergibt das Ganze dessen, was ich sagen und erheben will.

Kursiv gesetzte Wörter oder Stellen, wenn nicht ausdrücklich im Zitat darauf hingewiesen, verwende ich, um sie als bedeutsam zu kennzeichnen, ebenso längere Zitate oder Textabschnitte.

Diese vorliegende Arbeit ist in mancher Hinsicht eine Weiterentwicklung, Vertiefung und in gewissem Sinne eine Fortsetzung meiner Diplomarbeit „Über das Glück. Eine mögliche Theorie des Glücks in Frankls Anthropologie“ an der damaligen Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften (Pädagogik/Sonder- und Heilpädagogik) der Universität Wien, 2003. Es ist unvermeidbar, dass ich einige Überlegungen und Gedanken wiederholen werde, die ich in der Diplomarbeit bereits entwickelte.

3 Abduktion wurde 1866 von dem amerikanischen Philosophen Charles S. Peirce als dritter Modus des syllogistischen Schließens eingeführt. Der abduktive Modus schließt vom Resultat (Conclusio) und der Regel (Prämisse major) auf den Fall (Prämisse minor). Ein Abduktionsschluss ist potentiell Wahrheit entdeckend und Erkenntnis erweiternd. Mittels Abduktion werden kreative, innovative und originelle Hypothesen gewonnen (vgl. Rehfus, Wulff D. (Hg): *Handwörterbuch Philosophie.* - Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2003: 236).